



Es waren einmal zwei Schwestern, Ilse und Lotte



Sie lebten in einem großen Haus in der Hohenzollernstr. 4, in Kohlfurth in Schlesien in einer Wohnung hoch oben unter dem Dach. Bei klarem Wetter konnte man weithin bis zum Riesengebirge schauen.

Im Hause lebten noch weitere Familien, auch Kusine Hilde und Vetter Gerhard Joppich mit ihren Eltern.



Lotte, Gerhard, Hilde und Ilse 1923



Die fleißigen Waschfrauen am Werk
Hilde, Lotte und Ilse 1927-28



Ilse Liewald vor der Schule in Kohlfurth 1928

Die beiden Schwestern hielten zusammen wie Pech und Schwefel. Als Lotte einmal von einem älteren Jungen geärgert wurde, stürzte sich Ilse auf ihn, attackierte ihn mit den Fäusten und zog ihn an den Haaren.



Ilse (2. Reihe, 3. von links) auf einem Schulausflug nach Bielau, 4. Schuljahr 1929-30



Lottes Konfirmation 1936

Als Ilse durch ihre Tante Marie Stüssel, geb. Fiebig, die Gelegenheit bekam, eine Lehre als Verkäuferin in Essen zu beginnen, waren die Schwestern zum ersten Mal getrennt.



Milchen, Ilse, Martha Essen 1939 Kahrstr. 83

„Selbst die Kaffeemühle strahlt, wenn sie Stüssels Kaffee mahlt“.

Werbespruch von Opa Stüssel.



In Essen lernte Ilse auch 1939 in der Tanzschule Prinz auf der Huysenallee ihren späteren Mann Heinz Schmitz kennen.

Am 1. September 1939 begann der Zweite Weltkrieg. Stufenweise wurde bei Kriegsbeginn die Zwangsrationierung von Lebensmitteln eingeführt. Fett, Fleisch, Butter, Milch, Käse, Zucker und Marmelade waren ab dem 1. September 1939 nur noch gegen Lebensmittelkarten erhältlich.



Lotte heiratete im Juli 1940 Alfred Haupt.

Ilse arbeitete immer noch in Essen bei Stüssels im Geschäft. Heinz war seit Ende 1941 als Soldat in Afrika. Als Ilse 1943 in Schlesien in Ferien war, kam die Nachricht, dass in Essen alle ausgebombt seien, sie solle lieber dableiben.

Ilse arbeitete daraufhin als Leiterin einer Verkaufsstelle des „Görlitzer Waaren-Einkaufs-Vereins“ in der Innenstadt von Görlitz, die Kusine Hildegard leitete die Filiale in der Südstadt.

Am 15.2.1945 wurde die Zivilbevölkerung aus Kohlfurt evakuiert. In der Nacht vom 13. auf den 14. Februar fand die Bombardierung Dresdens statt. Die beiden Filialeiterinnen durften ihren zugewiesenen Platz nicht verlassen.

Lotte sollte mit ihren Kindern Wolfgang und Waltraud von Kohlfurt nach Zöplitz ins Erzgebirge. Die Züge waren alle überfüllt, es herrschte ein Riesengedränge auf dem Bahnhof. Plötzlich war Wolfgang verschwunden. Jemand hatte ihn schon in den Zug gehoben. Da saß er nun oben auf dem Gepäcknetz und seine Mutter stand noch auf dem Bahnsteig. Gerade noch rechtzeitig, bevor der Zug abfuhr, konnte ihn noch jemand der Mutter rausreichen.

Als die Russen immer näher rückten, warnte Gerhard Joppich seine Schwester Hilde und seine Kusine Ilse und forderte sie auf, so schnell wie möglich Görlitz zu verlassen. Ausgerüstet mit Karten von Gerhard, flüchteten Ilse und Hilde mit ihren Fahrrädern im April 1945. Als möglicher Treffpunkt für die Familie war Wernigerode vereinbart worden.

Ilse schlug sich bis Zöplitz durch, um ihre Schwester Lotte zu unterstützen. Im Juli 1945, zwei Monate nach Kriegsende, kam dort Lottes Tochter Ingrid zur Welt.

Damals ahnten sie noch nicht, dass sie nie mehr in ihre Heimat nach Schlesien zurückkehren würden. Auf der Potsdamer Konferenz (17. Juli bis 2. August 1945) war beschlossen worden, die deutschen Gebiete östlich von Oder und Lausitzer Neiße unter

polnische sowie sowjetische Verwaltung zu stellen und die dortige deutsche Bevölkerung auszusiedeln. Den Flüchtlingen, das heißt Lottes Familie und den Eltern Liewald und Ilse, wurde eine Unterkunft in Pömmelte bei Calbe zugewiesen.

Deutschland war in vier Besatzungszonen aufgeteilt worden, Essen lag nun in der britischen Besatzungszone und Pömmelte in der sowjetischen Besatzungszone.



Ilse 1941 im Oktober bei Stüssels in Essen



Heinz in Afrika

Im Oktober 1945 erfuhr Ilse endlich, dass Heinz lebt und bald aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft heimkehren würde. Voller Freude schrieb sie einen Brief an ihre zukünftige Schwiegermutter Sophie Schmitz:

Pömmelte, 10.11.1945

Liebe Mutter!

Mit großer Freude habe ich heute vor vier Wochen Deinen Brief erhalten. Martha hat dir sicher erzählt, was sie uns zu berichten hatte.

Ich kam so ganz niedergeschlagen aus dem Krankenhaus und fand den Essener Besuch vor mit all den guten Nachrichten. Es war beinah zu viel. Vor lauter freudiger Erregung konnte ich gar

nicht schlafen. Wenn ich auch nicht daran gezweifelt habe, dass Heinz zurückkommt, so bin ich doch glücklich, dass wir nun Gewissheit haben. Ach, was waren das für Wochen und Monate, die hinter uns liegen. Aber das Leben geht weiter. Doch nun sitzen wir hier schon etwa 10 Wochen fest und sind froh, dass wir überhaupt ein Dach über dem Kopf haben. An unser gemütliches Zuhause dürfen wir allerdings nicht denken. Es fehlt an allen Ecken und Enden. Als ich krank war, habe ich so viel Zeit zum Nachdenken gehabt, da ist mir erst richtig zu Bewusstsein gekommen, was wir verloren haben. Das Schlimmste ist, dass wir nicht zurück können. Unser Vater ist nun noch in Kohlfurt, wir wissen seit August nichts mehr von ihm. Die Nachrichten, die mit Flüchtlingen vom polnisch besetzten Gebiet kommen, sind nicht dazu angetan, unsere Sorgen um Vater zu verringern. Von meinem Schwager ist auch noch kein Lebenszeichen gekommen. Es heißt eben immer warten und warten, wie lange noch?

Was wird uns der Winter bringen? Wir bekommen kein bisschen Fleisch und Fett. Nur die Kinder 10 Gramm pro Tag. Kartoffeln haben wir drei Zentner pro Kopf eingekellert. Brot gibt es pro Tag 200 Gramm, .30 Gramm Zucker. Das ist alles, was wir bekommen. Wenn ich nur Arbeit bekommen könnte, aber hier gibt es nur Landwirtschaft und die Arbeit auf dem Acker ist fast getan. .. Es ist schon recht kalt. Gibt es bei euch auch so wenig Kohlen? Die Braunkohle, die wir bekommen, will überhaupt nicht brennen.

Vater hat ja großes Glück gehabt, dass er gerade auf Urlaub war, wer weiß, wo er sonst steckte. Hat er schon Arbeit gefunden? Und wie ist es bei Bernhard? Wie geht es ihm und wo hat er gesteckt, als der Krieg zu Ende war? Einen recht schönen Gruß an ihn.

Wie schön, dass Ihr wieder eine Wohnung habt, es geht doch nichts über ein eigenes Heim. Es gibt so viel zu fragen, aber es wird sich besser mündlich machen lassen. So weit bis Essen habe

ich es jetzt nicht mehr, doch dafür ist die Grenze dazwischen; ob sie bald fallen wird?

Jetzt kommen unsere beiden Wildfänge zurück, da ist es vorbei mit der Ruhe. Die beiden fühlen sich hier ganz wohl und sehen auch frisch und gesund aus. Klein Ingrid ist auch schon gewachsen und fängt an zu erzählen.

Nun liebe Mutter, hoffentlich erreicht dich der Brief. Die Postarbeit ist ja wieder aufgenommen.

Solltet Ihr an Heinz einen Gruß schreiben könne, dann bitte auch von mir recht liebe Grüße und es geht mir gut. Ich warte mit Sehnsucht auf seine baldige Heimkehr.

Für heute sendet Dir und Vater herzliche Grüße

Deine Ilse

Pömmelte, 22.11.45

Mein lieber Heinz,

Mit großer Freude habe ich Deinen Brief erhalten. Ich weiß gar nicht, was ich vor lauter Freude zuerst schreiben soll. Mein Heinz, jetzt hatte ich Dich noch nicht erwartet. Wie viel größer war meine Überraschung, als ich Deinen Brief in den Händen hielt. Weißt Du, hier auf diesem verlassenem Dorf gibt es nur dienstags und freitags Post und das ist immer ein Ereignis. Du hast also im Stillen gehofft, mich in Essen vorzufinden. Ach Heinz, wie das alles gekommen ist, dass wir gerade hier gelandet sind, kann ich gar nicht alles schreiben, mein Brief würde dann kein Ende nehmen. Nun sind wir schon ziemlich nah beieinander und können doch nicht zusammen sein. Ich kann auch jetzt nicht hinkommen, die Gren-